Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 70 (1987)
Heft: 12

Artikel: Wintersonnenwende
Autor: Müller, Gustav Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-413449

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ISSN 0256–8993

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

70. Jahrgang
Nr. 12 Dezember 1987

Jahresabonnement: Schweiz: Fr. 16.–
Ausland: Fr. 20.– + Porto
Probeabonnement 3 Monate gratis

Wintersonnenwende

Dieses Jahr durchläuft die Sonne am 22. Dezember um 10 Uhr 46 den niedrigsten Punkt ihrer Bahn am Himmel. Die Tageslänge dauert an diesem kürzesten Tag nur 8 Stunden 27 Minuten. Von nun an werden die Tage wieder länger und die Nächte wieder kürzer, kündet sich also mitten im Winter der lebensspendende Frühling an. Die Feier dieses Ereignisses lässt sich nicht nur geschichtlich weit zurückverfolgen, sondern nimmt noch heute einen wichtigen Platz in der Freidenkerbewegung ein. So feiert z. B. die Freidenker-Union in Basel das «Lichterfest», wobei das Licht für Wärme und Hoffnungsschimmer in Kälte und Dunkelheit steht. Aus aktuellem Anlass, wie auch in Gedenken an unser verstorbenes langjähriges Mitglied, veröffentlichen wir in dieser «Freidenker»-Nummer leicht gekürzt einen Aufsatz unseres lieben Gesinnungsfreundes Dr. Gustav Emil Müller. Die Redaktion

Wenn wir Freidenker die Wintersonnenwende feiern und über ihren Sinn nachdenken, tun wir nichts willkürlich Erfundenes oder Sektiererisches. Als natürliches Wesen ist der Mensch in den Kreislauf der natürlichen Ereignisse eingebettet. So erleben wir Bewohner der Nordhalbkugel jährlich zwischen dem *20. und 22. Dezember* die *längste Nacht* des Jahres.

Das Naturereignis

Viele vorchristlichen Völker haben das Naturereignis, den Neubeginn einer angenehmeren Jahreszeit, beachtet. Der *Wiederanstieg der Sonne* wurde zum Sinnbild des Gewissens, das sich durch Depressionen nicht beschwichtigen lässt. Als Kepler und Galilei die astronomischen Ursachen der jährlichen Entwicklung erkannten, nahm die Kirche diese Umwälzung ihres kindlichen und biblischen Weltbildes blutig ernst; Galilei wurde verfolgt.

Sonnenwende – Wende zur richtigen Zeit

Bei Wilhelm Busch wurde der blutige Ernst zum Spass: wenn «der Erdenkloss halbaufgewärmt langweilig präzis um die Sonne schwärmt».
Sein hübscher Ausdruck «halbaufgewärmt» bezieht sich besonders auf die gemässigten Breitengrade. Die Sonnenwende wird als ein Sinnbild des *rechten Masses* gedeutet: Es ist gut, Extreme zu vermeiden; das sind übertriebene Einseitigkeiten. Ich nenne zwei Beispiele von Extremen: Das eine ist Thule, die nördlichste Stadt in Grönland. In dem immer fest gefrorenen Boden gedeihen keine Pflanzen. Man lebt monatelang in einem blinden Dunkel. Im Sommer, wenn die Sonne 24 Stunden lang sichtbar ist, klettert die Temperatur hinauf bis auf den Gefrierpunkt. Die rund 2000 Eskimos, die dort leben, nähren sich von Fischen, Walross- und Seehundfleisch. Sie reden eine sonst unverständliche Sprache. Isolation!
Als Gegenbeispiel diene irgendein Ort im heissen Indien: Unser heissester Sommertag mit 40 Grad Celsius ist dort der kühlste. Sommerfrische! Die schwitzenden Bewohner dösen in der immerwährenden Hitze dumpf dahin. Dazu gesellt sich die Religion der starren Kasten, die sowenig als möglich miteinander verkehren. Auch da wieder: Isolation, Abkapselung, Eingeschlossensein!

Nehmen und Geben

Wir sind dankbar für das erneuerte Naturleben, an dem wir teilnehmen. Aber die *Natur ist nicht nur gebend, sie ist auch nehmend:* Sie ist voll von Übeln, die uns zustossen, ob wir wollen oder nicht.
Ein Heer von Ärzten kämpft mit seinen Spitälern und Wissenschaftern gegen die Übel von Krankheit und Tod. Erdbeben, Vulkanausbrüche, Feuersbrünste, Windstürme, Hagel, Dürre und Überschwemmungen verwüsten mühsam erarbeitete Kulturen. In der Natur vernichtet der Stärkere den Schwächeren, der Grössere frisst den Kleineren. Gegen diese Bedrohungen kämpft das hemmungslose Fleischvermehren, der Fortpflanzungstrieb. Da fällt mir Afrika ein, mit seinen Hungersnöten und gleichzeitiger Übervölkerung. Schillers Spruch fasst zusammen. «Der Hunger und die Liebe erhalten das Getriebe.»

Die Redaktion und der FVS-Zentralvorstand
wünschen allen Mitgliedern, Abonnenten und Sympathisanten **ein glückliches 1988.**

Aus dem Inhalt

WUFD-Kongress 89	91
FVS-DV gescheitert	91
Griech. Klosterbesitz verstaatl.	92
CH-Volkszählung	93
Vatikan-Lefebvre	93
Hochseeverbrennung, Riesen-eisberg, Steinzeitsiedlung	93
Apartheid und Gewalt	94

Geschichte der Feier

Von der Sonnenwende als Naturereignis wende ich mich nun der Geschichte ihrer Feier zu.
Die *Wiederaufnahme der Sonnenwendfeier* gehört zu der grossen geschichtlichen Umwälzung, die in Geschichtsbüchern die *«Renaissance»* genannt wird. Man kann sie um 1500 mit Erasmus von Rotterdam mit seinem «Lob der Torheit», oder mit seinem Freund, dem englischen Kanzler Thomas More ansetzen, dem Verfasser der nachchristlichen *Utopie*.
Die Renaissance ist die Wiedergeburt vorchristlicher Werte, die in ihrer Eigenart entdeckt wurden; das bedeutet zugleich, dass die Oberhoheit der Kirche, die sie über alle Lebensbereiche ausgeübt hatte, abgeschüttelt wurde. In diesem Sinn gehört auch die *Reformation* zur *Renaissance*. Die Bezeichnung *«Mittelalter»*, von Humanisten erfunden, ist irrig. Die Europäer zwischen 400 und 1400 neuer Zeitrechnung kannten sich als Mitglieder der germanischen Völkerwanderung, die das zerfallende römische Reich überflutete, als Bürger des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, als Kreuzfahrer und Gläubige ihrer alleinseligmachenden Kirche – von der Sandwichvorstellung eines «Mittelalters» keine Spur.

Die «Erfindung» der Weihnacht

Im Gegensatz zur natürlichen Wintersonnenwende ist sie eine künstliche Erfindung; denn «über Jahr, Tag und Monat der Geburt Christi gab es weder schriftliche Nachrichten, noch mündliche Überlieferung» (Brockhaus). Die *Weihnacht wurde im christlichen Jahr 356 vom römischen Papst als Kirchenfeier erfunden* und eingesetzt. Später wurde sie dann auch von der griechisch-orthodoxen Kirche übernommen; die abtrünnige protestantische Kirche bewahrte sie als ein katholisches Erbe.
Soweit das Kirchengeschichtliche.
Theologisch wurde die Weihnacht vorbereitet durch Paulus, «der sich einen Apostel nennt, ohne einer zu sein», wie sein Gegenapostel Johannes von Patmos in seiner «Apokalypse» spottet. Er, Johannes hingegen, habe die «Gabe der Weissagung» von Jesus selbst erhalten. Seine «Apokalypse» gehört zur ältesten Schrift der christlichen Literatur; sie sollte am Anfang stehen, nicht am Schluss, wohin das Konzil vom Nicea sie gesetzt hat.
In der Tat: Paulus sagt, er habe Jesus «dem Fleische nach nicht gekannt». Er interessiert sich auch gar nicht für ihn. Was ihn allein kümmert, ist seine Konstruktion: Christus als «zweiter Adam»; oder als den fleischgewordenen jüdischen Messias. Dieser, von den Juden erwartete «Friedensfürst» muss als Nachkomme König Davids in dessen Königsstadt Bethlehem erscheinen. Also, folgert Paulus, muss die heilige Familie von Nazareth zur Geburt nach Bethlehem umziehen. Die nachpaulinischen Evangelien des Matthäus und Lukas dramatisieren die paulinische Konstruktion in der Bethlehem-Erzählung.
Paulus ist der Stifter der christlichen Kirche. Er hat den Europäern seinen gekreuzigten und auferstandenen Gott-Menschen beschert. Wer in der europäischen Geschichte kann sich an Wirksamkeit mit dieser Tat des Paulus vergleichen?

Vorchristliche Sonnwendfeiern: Saturnalien und Lichterfeste

Ich erwähne nun noch zwei vorchristliche Einflüsse, die sich mit der christlichen Weihnacht verschmolzen haben:
Der eine ist das Fest der *Saturnalien in Rom vom 17. Dezember*. Die Saturnalien geschahen zum Andenken an den Gott Saturnus (englisch: Saturday). Saturnus brachte Frieden, Eintracht und Brüderlichkeit. Dieses Freudenfest dauerte eine Woche. Man *beschenkte sich* gegenseitig. *Sklaven durften Herren spielen.* Die Kinder erhielten Spielzeuge: «Eine Sitte, deren Nachhall in der christlichen Weihnachtsfeier nicht zu verkennen ist.» (Brockhaus)
Der andere Einfluss ist *germanisch:* Am kürzesten Tag zogen die Germanen in den Wald und verbrannten zu Ehren Wotans eine Tanne. Daher stammt der *lichtergeschmückte Baum* in der Wohnstube. Der «Christbaum» ist ein Wotansbaum. Nichtgermanische Völker kennen ihn nicht. In *Südamerika,* zum Beispiel, wird die Festzeit mit *Feuerwerk* beknistert.
Wotan ist der Himmelsgott und der Gott der Wende, des Wehens. Er thront in Wallhalla, wo er gefallene Helden belohnt. Er bereitet sich zum Endkampf um die Götterherrschaft auf Erden gegen die Frost- und Feuerriesen vor: auf seinen Schultern sitzen zwei Raben, die ihm Kunde bringen von dem, was auf der Welt geschieht. Im Christentum wurde er verteufelt; deshalb fragt die Hexe in Goethes Faust den Teufel: «Wo sind denn eure beiden Raben?» Sein Tag, der Mittwoch, heisst noch heute im englischen Wotanstag (Wednesday). Er lebt auch fort im «Sami chlaus» (englisch: Santa Claus). Er ist der gütige Gabenbringer für artige Kinder. In Mexico City beobachtete ich in grossen Wandbildern den Wettkampf zwischen dem germanischen Santa Claus und den biblischen drei Königen.
Wenn wir uns heute nach christlichem Brauch «fröhliche Weihnachten» wünschen, dann hoffen wir zugleich auf den mächtigen Sonnenaufgang des Gewissens in unserem Land. *Gustav Emil Müller*

Impressum «Freidenker»

Verantwortliche Schriftleitung:
Redaktionskommission der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Redaktion:
c/o L. T. Schmid
Im Sesselacker 56
4059 Basel
Telefon 061/500478

Bestellungen, Adressänderungen und Zahlungen *sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS,*
Postfach 14, 8545 Rickenbach ZH,
Postcheck Winterthur 84-4452-6.

Verlag: *Freidenker-Vereinigung der Schweiz.*

Druck und Spedition:
Volksdruckerei Basel,
Postfach, 4002 Basel.